

Diener des Autors

Jedes Jahr erscheinen mehr neue Bücher – Spitzenlektoren wie Rainer Wieland sollen dafür sorgen, dass manche trotzdem aus der Masse herausragen

Von Uwe Ritzer

Man kann gar nicht anders, als einem Lektor zwei Fragen zu stellen: Wann ist ein Buch ein gutes Buch? „Da gibt es keine allgemein gültigen Maßstäbe,“ antwortet Rainer Wieland, „das wird immer dem subjektiven Urteil des Lesers überlassen bleiben.“ Und wann findet er selbst ein Buch gut? „Wenn es mich nicht nur unterhält, sondern vor allem fordert. Bestenfalls erschließt es mir eine neue Welt in einer Sprache und in einer eigenen Tonlage,

Die WEGWEISER

die ich so noch nicht gelesen habe.“ Die Schriften von Alexander von Humboldt sind solche Werke.

Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert reiste der Universalgelehrte um die Erde, bestieg Vulkane und durchstriefte Dschungel, war Naturwissenschaftler und Schriftsteller zugleich, experimentierte auf Teufel komm raus, beschrieb all das und damit die Welt wie keiner vor ihm. Zwei Jahre ist es her, dass der Eichborn-Verlag in seiner Reihe „Andere Bibliothek“ Humboldt ein Denkmal setzte. Sein Hauptwerk „Kosmos“ wurde aufwendig neu aufgelegt, seine „Ansichten der Kordillere“ erstmals in deutscher Sprache herausgegeben und seine „Ansichten der Natur“ wiederveröffentlicht.

Für das international aufsehenerregende Humboldt-Projekt trug im Wesentlichen Rainer Wieland die Verantwortung. Im Hintergrund, versteht sich, denn ein Lektor sei „Diener des Autors“, sagt der in Berlin lebende 38-jährige Freiberufler. Dabei zählt er auf seinem Gebiet zu den bekanntesten Größen. Michael Krüger, Verleger des Hanser-Verlages, nennt den gebürtigen Franken „einen hervorragenden Lektor, der nicht nur ein sehr gebildeter Mensch ist, sondern auch ein Buch schön herstellen, ihm Form geben und es richtig präsentieren kann.“

All das sind nicht nur Fragen des Geschmacks oder literarischer Qualitätssicherung, sondern mehr denn je auch des wirtschaftlichen Überlebens von Verlag und Autor. Denn die Zahl der Bücher steigt. Von den 400 000 bis zum Sonntag auf der Frankfurter Buchmesse gezeigten Werken waren über ein Viertel Neuerscheinungen. Das Geschäft ist kurzlebig geworden – und dementsprechend hart. „Jedes Buch hat heute drei bis fünf Konkurrenztitel“, sagt Verleger Krüger. „Ei-



„Gute Bücher sind nicht nur unterhaltsam“: Rainer Wieland auf der Frankfurter Buchmesse.

Foto: Petra Wetzel

Lektor

„Lektor“ ist weder ein anerkannter Ausbildungsberuf, noch kann man ihn an einer Hochschule studieren. Stattdessen zählt praktische Erfahrung. Mehrere hundert Lektoren gibt es in Deutschland, wie viele genau, weiß niemand. Viele sind bei Verlagen fest angestellt, andere arbeiten wie Rainer Wieland freiberuflich.

Die einen haben ursprünglich Buchhändler gelernt, andere sind studierte Germanisten, viele kommen aus anderen Verlagsberufen, manche sind oder waren selbst Autoren. Neben exzellentem Sprachgefühl und umfassender

Bildung sind ein Gespür für die unterschiedlichen literarischen Genres und Stile sowie für den Buchmarkt nötig.

Psychologisches Geschick braucht der Lektor im Umgang mit oft sensiblen oder gar primadonnenhaften Autoren. Bezahlt werden freiberufliche Lektoren nach Vereinbarung. Einheitlich verbindliche Tarife gibt es nicht. Der Verband freier Lektorinnen und Lektoren empfiehlt je nach Aufwand Stundensätze zwischen 27 und 42 Euro, Seitenpauschalen zwischen 4,50 und 8 Euro, sowie Tagespauschalen zwischen 265 und 420 Euro.

urit

ne Chance hat nur das Buch, das seine Qualität zeigt und entfaltet.“

Die freizulegen ist die Aufgabe von Lektoren wie Rainer Wieland. Der Brillenträger mit der unaufgeregten Erscheinung und der ruhigen Stimme hat eine lange Klientenliste mit prominenten Namen. Der Grünen-Politiker Daniel Cohn-Bendit und Spiegel-Kulturchef Matthias Matussek haben Sachbücher von ihm lektoriert lassen, bei der Belletristik vertrauen ihm literarische Großkaliber wie Robert Gernhardt oder Walters Moers. 1997 hatte Hans-Magnus Enzensberger Wieland für die von ihm verantwortete „Andere Bibliothek“ bei Eichborn angeheuert. Das geschah auf Empfehlung von Matthias Gatza, einem

Berliner, der mit seinem ambitionierten Miniverlag wirtschaftlich gescheitert und bei Eichborn gelandet war. Bei ihm hatte Wieland parallel zum Studium von Literaturwissenschaft, Geschichte und Publizistik Praxiserfahrung als Lektor gesammelt.

Inzwischen arbeitet er für viele große Verlage wie Hofmann und Campe, Piper, Siedler, Ullstein, Econ, Claasen oder Scherz. Und natürlich für Eichborn, deren „Andere Bibliothek“ Wieland inzwischen als hauptverantwortlicher Lektor betreut. Sie ist ein literarisches Sammelurium aus naheliegenderem und abseitigem, aus Belletristik und Sachbuch. Herausgeber Enzensberger hat sich inzwischen mit Eichborn verkracht, weshalb ihn im Oktober 2007 Ex-Kulturstaatsminister Michael Naumann und der Publizist Klaus Harpprecht ablösen werden.

Ökonomie bleibt ausgeblendet

Über Verstimmungen und Eitelkeiten will Wieland aber nicht reden: „Ich will einfach nur gute Bücher machen“, sagt er. Denn ein guter Lektor ist auch Diplomat, manchmal sogar Seelsorger oder Psychologe für den Schriftsteller. Und wird zunehmend auch Manager, selbst wenn sich viele Lektoren dagegen sträuben. Auch Rainer Wieland behauptet, „die ökonomische Seite so weit es geht außen vor zu lassen“, wenn er ein Buch überarbeitet. Sich ihr ganz zu entziehen sei allerdings weder möglich und noch sinnvoll, „denn auch der Autor hat ein Interesse, dass sein Werk im Verlag die nötige Aufmerksamkeit und Pflege erfährt und sich auf dem Markt durchsetzt.“ Ein gutes Buch zu schreiben reicht dafür schon lange nicht mehr. Erfolgreich ist nur, was passgenau den Zeitgeist oder eine Zielgruppe anspricht, aufwendig vermarktet und in den Buchhandlungen prominent platziert wird. Als „erster und wichtigster Leser“ (Michael Krüger) gibt ein Lektor Marketingabteilung und Vertrieb des Verlags wichtige Hinweise für die erfolgreiche Vermarktung.

Dafür braucht Wieland Pausen. Er entziehe sich mitunter der um sich greifenden „Atmosphäre der Fließbandarbeit und ihrer Zwänge“, sagt er. Dann nimmt er zum Beispiel ambitionierte Aufträge von kleinen Verlagen an. Oder schreibt selbst. Oder gibt ein Buch heraus, wie „Schöner Leiden“, in dem er mit Ulf Geyersbach großartige, peinliche und komische Krankheiten und Hypochonder aus der Literatur zusammengefügt hat.

Von welchem lebenden Autor er besonders gerne liest, sagt Wieland übrigens nicht. Zu viele wären dann beleidigt.